

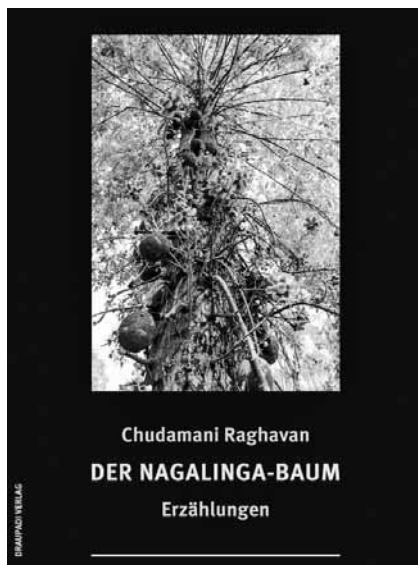
Udaya R. Tennakoon, *The fragrance of loss*. Diaspora Poetry in Haiku Senryu and Tanka. Cyberwit.net, Allahabad (Uttar Pradesh) 2017, 117 Seiten, 15 US-Dollar (rund 13 Euro).

Über Sri Lanka ist in SÜD-ASIEN immer wieder zu lesen, in der Regel in Prosa und in nüchterner, analytischer Form. Der Autor des Gedichtbandes *The fragrance of loss* nähert sich dem Land und seiner Geschichte aus der Sicht in seinem Schweizer Exil. Wer unter dem Titel „Der Duft des Verlorenen“ einen wehmütigen Rückblick auf untergegangene

gedichte jedoch, wie der Untertitel andeutet, vom Leben in der Diaspora und zeigen den Autor in einer durchaus krisenhaften Auseinandersetzung mit seinem Leben in einer neuen Umgebung. Der Autor schreibt selbst, dass er dafür nicht mehr allein seine Muttersprache (Tamil) nutzen kann, sondern die Inhalte des Englischen bedürfen, um der neuen Situation zu einem angemessenen Ausdruck zu verhelfen. Der Rückgriff auf die japanischen Versformen ermöglicht es, das Angedeutete, das offenen Bleibende in eigene Assoziationen münden zu lassen und so in die Welt des Autors folgen zu können. In solchen Momenten berühren die Gedichte besonders. Angesichts der verqueren Lage in Sri Lanka und den entsprechenden Berichten in einer überwiegend in orthodoxer Sprache gehaltenen Zustandsbeschreibung kann es von solchen Zugängen zur Realität nicht genug geben. Wenngleich der Vertriebsweg nicht der einfachste ist, wünsche ich dem Gedichtband eine weitestmögliche Verbreitung.

gesellschaftliche Verhältnisse sowie persönliche Bindungen in Sri Lanka vermutet, wird nicht ganz enttäuscht. Immer wieder tauchen Bezüge zu einer Zeit auf, in der sich Udaya R. Tennakoon in Sri Lanka politisch betätigte, dafür im Gefängnis verschwand und gefoltert wurde. Überwiegend handeln seine Ge-

Theodor Rathgeber



Chudamani Raghavan, *Der Nagalinga-Baum*. Erzählungen. Aus dem Tamil übersetzt und herausgegeben von Dieter B. Kapp, Draupadi Verlag, Heidelberg 2017, 164 Seiten, 16 Euro.

Devaki, eine Frau von 32 Jahren, geht mit ihrem Ehemann zur Ärztin. Sie leidet an Schwäche, fühlt sich ausgelaugt. Die Diagnose ist schnell gefunden: Sie ist im zweiten Monat schwanger – und dies ist bereits ihre siebte Schwangerschaft. Die Ärztin rät zu einer Sterilisation nach der Geburt des Kindes. Deva-

ki hofft sehnlich, dass ihr Mann zustimmt, doch der verbittet sich schroff jede ärztliche Einmischung in seine Privatangelegenheiten: „Uns sollen so viele Kinder geboren werden, wie es das Schicksal bestimmt.“ Auf dem Heimweg werden einige Einkäufe gemacht, der Mann trägt sie im Korb nach Hause. Dort angekommen, sagt er: „Puh. Mein Gott, was für ein Gewicht! Endlich Erleichterung!“ Da wandte Devaki ihren Kopf, schaute ihn an und lächelte. Dieses Lächeln – eine epische Dichtung.

ki hofft sehnlich, dass ihr Mann zustimmt, doch der verbittet sich schroff jede ärztliche Einmischung in seine Privatangelegenheiten: „Uns sollen so viele Kinder geboren werden, wie es das Schicksal bestimmt.“ Auf dem Heimweg werden einige Einkäufe gemacht, der Mann trägt sie im Korb nach Hause. Dort angekommen, sagt er: „Puh. Mein Gott, was für ein Gewicht! Endlich Erleichterung!“ Da wandte Devaki ihren Kopf, schaute ihn an und lächelte. Dieses Lächeln – eine epische Dichtung.

Was diese Geschichten heraushebt aus der Masse literarischer Kommentare zur Stellung der Frau in der Gesellschaft, ist ihre hohe Qualität. Chudamani Raghavan beherrscht die feinen Zwischentöne und Andeutungen, aus denen sich für den Leser ein Bild der seelischen Zustände ergibt. Sie weiß subtile Ironie, Symbolik, innere Monologe, Schlusspointen wirkungsvoll einzusetzen.

Die Geschichte ist typisch für Thematik und Stil dieser Erzählungen. Chudamani Raghavan (1932-2010), Autorin von Kurzgeschichten, Romanen, Theaterstücken, behandelt vor allem das Schicksal der Frauen in einer noch weithin männlich dominierten Gesellschaft. Es geht in den fünfzehn Erzählungen

In der Titelgeschichte *Der Nagalinga-Baum* rettet sich die Tochter des Hauses, deren Ehe angebahnt werden soll, zeitweilig vor einem peinlichen Mitgift-Geschacher der Eltern mit den Schwiegereltern in spe, indem sie aus dem Fenster schaut und immer wieder die Blüten des im Hof stehenden Nagalinga-Baums zählt. Vor ihrem inneren Auge verwandeln sich die Blüten schließlich in die gelähmten Beine des zukünftigen Ehemannes, den ihr finanzschwacher Vater für sie ausgewählt hat, um seine Tochter mangels attraktiver Mitgift überhaupt unter die Haube zu bringen.